

Die Vorgänge in einem jeden Attribut vollziehen sich völlig unabhängig von denen in jedem anderen Attribute; es findet keinerlei Wechselbeziehung zwischen den Attributen statt. „Weder kann der Körper den Geist zum Denken, noch der Geist den Körper zur Bewegung oder Ruhe oder zu etwas anderem, wenn es sonst noch etwas gibt, bestimmen“ (Eth. III pr. 2). Aber trotz ihrer realen Verschiedenheit sind die Attribute doch in die Einheit der Substanz zusammengefaßt. Alles, was ist und geschieht, gehört der einen Substanz an, und insofern ist die ausgedehnte und die denkende Substanz doch wieder nur eine Substanz, quae iam sub hoc, iam sub illo attributo comprehenditur (Eth. II pr. 7 schol.). Da es nur eine einzige Natur gibt, deren „Gesetze und Regeln, nach denen alles geschieht und aus diesen Formen in jene gewandelt wird, immer und überall dieselben sind“ (Eth. III praef.), so ist es unmöglich, daß in einem Attribut etwas sei und geschehe, was nicht gleichzeitig in jedem anderen ist und geschieht. Es ist eine Folge der substantiellen Einheit der Attribute, daß „die Ordnung und Verknüpfung der Ideen dieselbe ist wie die Ordnung und Verknüpfung der Dinge“ (Eth. II pr. 7), daß allen Modis des Ausdehnungsattributs im göttlichen Denken in derselben Ordnung und Verknüpfung Ideen entsprechen (Eth. II pr. 7 cor.), so daß mit jedem körperlichen Dinge eine Idee in derselben Weise verbunden gedacht werden muß, wie die Idee des menschlichen Körpers, d. i. die Seele, (Eth. II pr. 13) mit diesem verbunden ist. Daher der Ausspruch: „Alle Individuen sind, wenn schon in verschiedenen Graden, dennoch beseelt“ (Eth. II pr. 13 schol.).

§ 4.
Gott identisch
mit Natur.
In seinem Sein
u. Handeln kein
Raum für
Zwecke

Die eben angeführte Stelle aus Eth. III praef. spricht von der einen Natur, deren Gesetze überall die gleichen seien. In dieser einen Natur werden wir — um von der rein begrifflichen zu einer mehr konkreten Auffassung Gottes zu gelangen — die Gottheit Sps. wiedererkennen müssen. Geradezu setzt Sps. die Begriffe Deus und Natura gleich, wenn er in der Vorrede zu Eth. IV sagt: „Jenes ewige und unendliche Wesen, quod Deum sen Naturam appellamus“ und die „Ursache, warum Deus sen Natura agit“. Da Gott mit derselben Notwendigkeit handelt, mit der er existiert, also nie anders als handelnd gedacht werden kann (Eth. IV praef.), seine Macht nichts ist als seine actiosa essentia (Eth. II pr. 3 schol.), werden wir jetzt die Spinozasche Gottheit mit Camerer (die Lehre Spinozas S. 2) begreifen müssen als „die ewige, unendliche, ununterbrochen tätige Naturkraft“, die sich in den Modifikationen ihrer unendlich vielen Attribute manifestiert. — Wie dieser Gott lediglich infolge der Notwendigkeit seines Wesens existiert, wie also namentlich jede Zweckbestimmung von seiner Existenz ausgeschlossen bleiben muß (nullius finis causa existit Eth. IV praef.), so geht auch sein Handeln aus ebenderselben Notwendigkeit der göttlichen Natur hervor (Eth. I pr. 16), ist auch in seinem Handeln kein Raum für irgendwelche Zwecke (nullius finis causa agit Eth. IV praef.). Da nach Eth. I def. 7 die Sache frei genannt wird, die aus der bloßen Notwendigkeit ihrer Natur existiert und allein von sich aus, keinem äußeren Zwange folgend, zum Handeln bestimmt wird, ist nach dem vorhergehenden Gott allein als freie Ursache anzusprechen (Eth. I pr. 17 cor. 2). Der Freiheitsbegriff Sps. schließt jegliche Willkür, jegliches Handeln aus bewußter Absicht und zu bestimmten Zwecken aus.

II. Der unendliche Intellekt und sein Inhalt.

§ 5.
Intellekt dem
Wesen Gottes
abgesprochen u.
auch als unend-
licher zur Natura
naturata ge-
rechnet.

Wenn daher einem so verstandenen Gotte Intellekt und Wille zugeschrieben werden, so ist es von vornherein klar, daß diese von dem, was man gewöhnlich unter einem menschlichen Intellekte und Willen versteht, himmelweit werden verschieden sein müssen. Hinsichtlich des Intellekts hebt Sp. den Unterschied im schol. zu Eth. I pr. 17 bestimmt hervor: „Wenn der Intellekt zur göttlichen Natur gehört, wird er nicht wie unser Intellekt, später (wie die meisten glauben) oder von Natur gleichzeitig mit den eingesehenen Dingen sein können, da Gott ursächlich

vor allen Dingen ist; sondern die Wahrheit und das formale Wesen der Dinge ist im Gegenteil deswegen ein solches, weil es so in Gottes Intellekt objective besteht. Daher ist Gottes Intellekt, soweit er als das Wesen Gottes ausmachend begriffen wird, in Wahrheit die Ursache sowohl für das Wesen als auch für die Existenz der Dinge.“ Diese Sätze wollen keine positive Lehrmeinung Sps. wiedergeben, sie wollen nicht sagen, daß der Verstand zu Gottes Wesen gehöre und sich eben nur vom menschlichen Verstande unterscheide wie Gottes Wesen vom menschlichen Wesen. Sie sind vielmehr hypothetischer Art²⁾ und haben die Absicht, die Vorstellungen vom menschlichen Seelenleben von der Natur Gottes fernzuhalten, eine Absicht, die noch deutlicher aus ep. 54 (fr. 58) erhellt: „Wie auch ich, um die göttliche Natur mit der menschlichen nicht zu vermengen, der Gottheit menschliche Attribute, wie Willen, Verstand, Aufmerksamkeit, Gehör usw., nicht zuschreibe“.

Zu Gottes Wesen also ist nach diesen Aussprüchen der Intellekt nicht zu rechnen. Das ist auch der Inhalt von Eth. I pr. 31: „Der wirkliche Verstand, sei er endlich oder unendlich, wie auch Wille, Begierde, Liebe usw., müssen zur gewirkten Natur (Natura naturata), nicht aber zur wirkenden Natur (Natura naturans) gerechnet werden“. Nur unter der letzteren nämlich haben wir, wie sich später noch zeigen wird, die Substanz und ihre Attribute, also das, was allein Wesen Gottes genannt werden kann, zu verstehen. In der dem. zu dem eben angeführten Lehrsatz scheidet denn auch Sp. deutlich zwischen cogitatio und intellectus: „Unter Intellekt verstehen wir — wie an sich klar — nicht das absolute Denken, sondern nur einen bestimmten Modus des Denkens“. Und auf eine Anfrage von de Vries (ep. 8, fr. 26), wie es möglich sei, ein Denken ohne Ideen zu begreifen, antwortet Sp. ep. 9 (fr. 27): „Wenn Du schreibst, daß Du ein Denken nur unter Ideen begreifen kannst, weil nach Entfernung der Ideen das Denken selbst zerstört werde, so glaube ich, daß das bei Dir deswegen der Fall ist, weil Du immer nur Dinge denkst und mit ihnen alle Deine Gedanken und Begriffe bei Seite legst“. Hier ergänzt Löwe (Philosophie Fichtes mit d. Anhang: Der Gottesbegriff Sp. und dessen Schicksale S. 303) wohl richtig im Verständnis Sps. „Dinge, aber nicht das Denken“, was auf den bestimmten Inhalt eines jeden Intellektes hinweist im Gegensatz zu dem unmodifizierten Attribut des Denkens. Derselbe Brief fährt fort: „Was die Sache betrifft, so glaube ich klar bewiesen zu haben, daß der Intellekt, selbst der unendliche, zur gewirkten (N. naturata), nicht aber zur wirkenden Natur (N. naturans) zu rechnen sei“. Trotz der hier ausgesprochenen Scheidung zwischen cogitatio und intellectus werden wir doch finden, daß sich der Unterschied bei Sp. selbst bisweilen verwischt (§ 10).

Fragen wir uns jetzt, welchen Inhalt ein solcher zur gewirkten Natur gerechneter unendlicher Intellekt nach Sps. Meinung hat, so werden wir gleich sehen, daß schon die frühe „Kurzgefaßte Abhandlung von Gott, dem Menschen und dessen Glück“ (hier angeführt in der Übersetzung von Schaarschmidt) in Übereinstimmung mit späteren Aussprüchen in diesen unendlichen Intellekt außer dem Wissen um sämtliche „geschaffene Dinge“ ein göttliches Selbstbewußtsein einbezieht, so daß, mit Trendelenburg zu reden (Hist. Beitr. z. Philos. Bd. 2, S. 61), „in Gott jede Notwendigkeit der Dinge wie seine eigene in der Notwendigkeit eines Gedankens ihren Ausdruck haben muß“. Der Gedanke, mit dem Gott sich selbst denkt, kann aber nur eine der absoluten Einheit der Substanz entsprechende Form haben, so daß uns die Aufgabe erwächst, zu untersuchen, ob der unendliche Intellekt als Träger eines solchen Gedankens sich in das einfügen läßt, was wir nach dem übrigen Zusammenhange des Systems als N. naturata zu verstehen haben.

²⁾ Vgl. auch das *quamvis concedatur voluntatem ad Dei essentiam pertinere*, als Zugeständnis an den Gegner in Eth. I pr. 33 schol. 2 mit kurz vorher erfolgter Berufung auf unser obiges Schol. Und in letzterem Schol. noch die Fassung: *Intellectus et voluntas, qui Dei essentiam constituent, a nostro intellectu et voluntate toto coelo differre deberent*.

§ 6. 4
Inhalt
des unendlichen
Intellektes.